

Simburger Anzeiger

Ingleich amtliches Preisblatt für den Kreis Simburg und für die in der neutralen Zone liegenden, von ihren Kreishauptstädten abgeschnittenen Ortschaften der Kreise Unterlahn, Untertaunus, Rheingau und St. Goarshausen.

Erscheinungsweise: täglich (nur Vortage).
Bezugspreis: monatlich 3.00 Mark einschl. Postbestellgeb. oder Frangierlohn.
Telefon Nr. 82. — Postfachkonto 24915 Frankfurt a. M.

(Simburger Zeitung) Begr. 1838 (Simburger Tageblatt)
Verantwortlicher Redakteur Hans Rütke,
Druck und Verlag der Firma Schindler Verlag und Buchdruckerei
in Simburg a. d. Lahn.

Anzeigenpreis: die 6spaltige 3-Millimeterzeile oder deren Raum 50 Hg. Die 91 mm breite Reklamezeile 1.50 RM.
Anzeigenannahme bis 4 Uhr nachmittags des Vortages.

Nummer 78

Simburg, Mittwoch den 7. April 1920.

83. Jahrgang

Die Besetzung der Zone Frankfurt-Hanau.

Mainz, 6. April. Der Oberkommandierende der alliierten Truppen, General Degoutte, veröffentlicht eine Bekanntmachung, wonach er den Befehl erhalten hat, die Städte Frankfurt, Hanau, Darmstadt und Wiesbaden sofort zu besetzen, angesichts der Verletzung des Friedensvertrags infolge des Einrückens der Reichswehrtruppen in das Ruhrgebiet. Die Besetzung bedeutet jedoch keine feindselige Handlung gegen die arbeitssame Bevölkerung dieses Gebiets. Sie habe lediglich den Zweck, die Ausführung des Vertrages zu sichern und werde aufhören, sobald die Reichswehrtruppen die neutrale Zone vollständig geräumt hätten. Nach einer weiteren Bekanntmachung ist in dem neu besetzten Gebiet der Belagerungszustand proklamiert und der Verkehr mit Deutschland im allgemeinen unterbunden worden. Straßenansammlungen sind verboten, das Erscheinen der Zeitungen vorläufig nicht gestattet. Für die Benutzung von Telefon und Telegraph ist die Erlaubnis der Militärbehörde erforderlich. Eine Korrespondenzsurat ist hergestellt.

Die erste offizielle Nachricht.

Paris, 6. April. (W.B.) Die Agentur Havas berichtet, daß die französischen Truppen am Dienstag morgen Frankfurt a. M. besetzen werden. Der „Temps“ berichtet weiter, daß im französischen Abschnitt Truppenverschiebungen bevorstehen. Einige Einheiten hätten bereits den Vormarsch angetreten.

Keine deutsche Vertragsverletzung.

Berlin, 5. April. (W.B.) Obwohl die deutsche Regierung in Paris wiederholt die dringlichen Gründe darlegen ließ, die sie zwang, eine Polizeikraft im Ruhrgebiet zu unternehmen, gelang es ihr bisher nicht, das Einverständnis der französischen Regierung zu dem Einmarsch zu erzielen. Willard wies vielmehr in seiner Eigenschaft als französischer Ministerpräsident die deutsche Regierung in seiner Rede auf die besonders feierliche Fassung des Artikels 44 des Friedensvertrages hin, der jeden Verstoß Deutschlands gegen die mit der neutralen Zone sich befassenden Artikel 42 und 43 als feindselige Handlung und Versuch einer Störung des Weltfriedens kennzeichnet und stellte in Aussicht, daß uns die Entscheidung der französischen Regierung später übermitteln werde. Demgegenüber kann heute festgestellt werden, daß durch die zum Zweck einer Polizeikraft ins Ruhrgebiet einrückenden Truppen das uns für die neutrale Zone zugestandene Kontingent noch nicht erreicht wurde. Nach dem Abkommen vom 6. August sind uns insgesamt für die neutrale Zone 17.500 Mann zugebilligt. Im Industriegebiet befinden sich zurzeit 13.500 Mann, in der übrigen neutralen Zone 3500 Mann. Es wurde ferner wiederholt mitgeteilt, daß die Aktion im Ruhrgebiet in etwa sieben Tagen ihr Ende erreicht haben dürfte.

Die Säuberung des Industrie-Reviers.

Die Regierung rechtfertigt ihr Vorgehen.

Münster, 5. April. In einem Aufruf des Reichskommissars Severing an die Bevölkerung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, der sich gegen diejenigen wendet, die der Regierung wegen des Einrückens der Truppen Vorwürfe machen, sowie gegen diejenigen, welche sie schwächlicher Nachgiebigkeit gegenüber den Unratsdiktatoren bezichtigen, heißt es: Die Regierung sei bereit gewesen, von dem Einmarsch der Truppen abzugehen. Voraussetzung sei aber gewesen, daß die versammlungsmäßigen Behörden in ihre Ämter wieder eingesetzt, die Waffen und Munition sofort an die Gemeindeführer abgegeben und die Gewehrungen sofort freigegeben würden. Trotzdem dies bis zum 25. März versprochen worden sei, sei selbst am 24. März abends von der Durchführung dieser Bedingungen, wie die Behörden von Aachen, Düsseldorf und Münster berichten, keine Rede gewesen. Dagegen wurde übereinstimmend berichtet, daß die Aktionsausschüsse oder Volksgardebatt meistentheils keinen Einfluß mehr auf die bewaffneten Arbeiter hätten, die plündernd und erpressend von Ort zu Ort zögen. Jetzt habe die Regierung den Befehl zum Einmarsch nicht mehr zurückhalten können. Die Truppe, die vom 31. März bis zum 3. April jede Vortagsbewegung einstellte, außer da, wo bewaffnete Arbeiter sie angegriffen hätten, marschierte aber nicht aus Grund militärischer Eigenmächtigkeit, sondern im ausdrücklichen Einverständnis mit den Zivilstellen, die lediglich die Ruhe und Ordnung wieder herstellen wollten. Sie käme nicht als Feindin des Volksrechts, sondern als Schlichterin der Versäufung und Regierungsgewalt. In der von der Reichsregierung an sie ergangenen Anweisung heißt es, daß alle Truppen sich als Organe der Staatsgewalt fühlen sollten, welche die von ihren eigenen Volksgenossen bedrohte Staatsautorität wiederherstellen haben. Die Truppe habe vor allem schärfste Manneszucht zu wahren und alle unnötigen Härten sowie jegliche Übergriffe und Herausforderungen zu vermeiden. Dieselben Anweisungen erhielt die Truppe von General Watter. So werde keine Truppe instruiert, die als Feindin der Versäufung eingestuft werden solle. Was in dem Viesfelder Abkommen an notwendigen Reformen bezeichnet sei, werde trotz des schärfsten Versäufungsbruches bewaffneter Arbeitermassen, der insbesondere in der Besetzung von Wesel zum Ausdruck gekommen sei, von der Regierung durchgeführt werden. Wenn ihre Durchführung sich jetzt verzögere, so seien allein diejenigen bewaffneten Arbeiter dafür verantwortlich, die allen Ermahnungen der Regierung und Führer nicht mehr zugänglich gewesen seien.

Das Fortschreiten der Aktion.

Berlin, 5. April. (W.B.) Die Polizeikraft im Industriegebiet nimmt planmäßigen Verlauf. Um Städte

und Ortschaften und insbesondere die friedliche Bevölkerung zu schonen, enthält sich die Truppe aller nicht unbedingt erforderlichen Handlungen, was in der Leistungsfähigkeit und an den Opfergeist der Truppen, unter denen sich mehrere süddeutsche Formationen befinden, ganz besondere Aufgaben stellt. Zur Zeit steht die Reichswehr nördlich von Bottrop, das noch nicht besetzt ist. Westlich von Dortmund, in das soeben die ersten Reichswehrabteilungen eingezogen sind, gehen die Truppen auf der Linie Lünen-Ramen gegen erheblich stärkere Abteilungen der roten Banden vor. Auch im Landkreis Hörde schreitet die Säuberungsaktion vorwärts. Der Bahnhof Wieden wurde von roten Banden gestürmt, ebenso die Zechen „Admiral“ und „Glückauf“. In Dortmund selbst haben erhebliche Plünderungen stattgefunden. In Essen nehmen die Plünderungen ihren Fortgang. Die Konsumantstafel von Krupp ist gestern abend beraubt worden. Auch die ländliche Bevölkerung zwischen Essen, Bielefeld und Mülheim an der Ruhr leidet erheblich unter Plünderungen. Sehr ernst ist noch immer die Lage in der Stadt Mülheim, wenn sich auch das Gros der roten Banden, die dort gelegen haben, zu verlaufen beginnt. Der Abgeordnete Hue hat ausdrücklich erklärt, daß eine Befriedigung von Essen und Mülheim ohne Einsetzen von Militär nicht durchführbar sei. Es ist zu erwarten, daß am Dienstag oder Mittwoch Essen entsetzt werden kann. Der Zentralrat soll aus Essen geflohen sein. Angeblich hat er sich nach Witten begeben. Hier, wie überhaupt im bergischen Lande, so auch in Düsseldorf, herrschen im großen und ganzen Ruhe und Ordnung.

Berlin, 5. April. (W.B.) Im bergischen Lande werden seitens der Arbeiterschaft Befürchtungen gehegt, daß die jüdische Polizeikraft im Industriegebiet auch bis in die Gegend Hagen-Elsfeld-Warmen-Vorlohn vorstoßen könnte. Eine solche Absicht besteht nicht. Es muß allerdings darauf hingewiesen werden, daß unter Umständen gerade dadurch marodierende Banden veranlaßt werden könnten, sich aus dem Essen-Dortmunder Gebiet in das bergische Land zu flüchten. In diesem Falle wird es zunächst Sache der Einwohnerwehren sein, das Gebiet, in dem zurzeit Ruhe, Ordnung und Arbeitsfreudigkeit herrscht, vor Gewalttaten und Plünderungen zu bewahren.

Die Waffenabgabe.

Münster, 5. April. (W.B.) Bis zum 3. April konnten über die Waffenabgabe nachstehende Einzelheiten festgestellt werden: Kreis Gelsenkirchen: 3 Maschinengewehre, 226 Gewehre, 6 88er-Gewehre, 83 Handgranaten, 1857 Infanteriepatronen, 7000 M.-G.-Patronen, 2 Kraftwagen, ein Feldschrapnell. Stadt Gelsenkirchen: 5 Maschinengewehre, ein Minenwerfer, 350 Gewehre und Munition. Stadt Lüdenscheid: 1 Maschinengewehr, 122 Gewehre, 22.184 Infanteriepatronen, zwei Riflen mit M.-G.-Patronen. Kreis Hagen: 2 Maschinengewehre, 55 Gewehre, 4000 M.-G.-Patronen, 1000 Infanteriepatronen, 20 Handgranaten, 1 Schrapnell. Stadt Hamm: 1264 Gewehre, 100 Revolver, ein schweres Maschinengewehr, 8059 Schuß Munition, 3 Handgranaten, 3 Seitengewehre. Auch aus vielen anderen Orten kommen Nachrichten über die Waffenabgabe. Aus anderen Orten und Kreisen wird mitgeteilt, daß die Waffenabgabe nur sehr langsam vor sich geht, ja, hartnäckig verweigert wird. Im großen und ganzen muß leider festgestellt werden, daß die hinreichende Waffenabgabe nur dort erfolgt, wo die Reichswehr sie anordnen und überwachen konnte.

Die Sinnlosigkeit des Widerstands.

Berlin, 5. April. (W.B.) Anstatt sich für die Durchführung des Viesfelder Abkommens einzusetzen, sucht die sogenannte Kampfleitung der roten Truppen, deren Widerstand noch zu steigern, indem behauptet wird, daß die Reichswehr durch Sperrfeuer hinter der roten Linie deren Auflösung verhindere und daß Abteilungen der Reichswehr selbständig vorgehen. Demgegenüber wird nachdrücklich festgestellt, daß alle militärischen Operationen nur im Einvernehmen mit dem Reichskommissar Severing erfolgen, der von dem Gesichtspunkt leiten läßt, daß möglichst die Ruhe und Ordnung wiederhergestellt werden. Alle noch notwendigen Kampfhandlungen sind allein dem sinnlosen Widerstand der roten Kampfleitung oder der verbrecherischen Sentimentalität ihrer Führung entgittert. Nach immer werden Plünderungen und Gewalttaten gemeldet. Anfolge des raschen Fortschritts der Befriedigung des gefährdeten Gebietes ist in Kürze die Wiederkehr von Ruhe und Ordnung zu hoffen. Die Führer der roten Truppen können dazu entscheidend beitragen, indem sie ihre Anhänger zur strikten Befolgung des Viesfelder Abkommens anhalten.

Kämpfe am Oberfeld.

Der „Lokalanzeiger“ berichtet aus Hamm Einzelheiten über den roten Schrecken: In Hamm wurde die 22-jährige Tochter eines Landwirts von den Rotgardisten erschossen. In Sandbäum wurde der Landwirt Römer durch einen Bauchschuß verletzt und ein anderer Einwohner erschossen. Plündernde rote Truppen verlangen mit vorgehaltenen Revolver die Herausgabe von Lebensmitteln und Geld. Auch Arbeiterfamilien werden nicht verschont, namentlich solche, deren Männer geflüchtet sind, um nicht in die rote Armee eingereiht zu werden. Beim Angriff auf den Friedhof von Hamm fiel der seiner Kompanie voranstreitende Hauptmann Spatz. Insgesamt werden die Verluste der Roten Armee bei Hamm auf über 300 Tote angegeben. Zwei Panzerautos und ein Flugzeuggeschwader nahmen dort am Kampfe teil.

Ausfahrungen.

Hamm, 5. April. (W.B.) Nach hier eingetroffenen Meldungen terrorisiert der Rob in Essen die Konfektions-, Schuhwaren- und Lebensmittelgeschäfte. Der angerichtete Schaden beträgt Hunderttausende. Vom Postdirektor wurden mit vorgehaltenen Pistolen 120.000 Mark erpresst. Post- und Telegraphenangestellte und Arbeiter sind in einen Pro-

testreit angetreten. Der nach Witten geflüchtete Essener Zentralrat erklärte, daß er seine Truppen nicht mehr in der Hand habe. Die Zugänge von Mülheim nach Oberhausen und Duisburg sind von den Bolschewisten besetzt.

Die Verpflegung.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Wesel berichtet: Die Verpflegung im Ruhrgebiet, die der Truppe unmittelbar folgt, ist organisiert. Auch die von Holland zurückgehaltenen Kartoffellieferungen für Deutschland sind wieder im Gange. Vorfrage für sachgemäße Ablieferung und Verteilung ist getroffen.

Der Einmarsch der Reichswehr als letzte Hilfe.

Berlin, 5. April. (W.B.) Es ist bemerkenswert, daß Oberbürgermeister Luther aus Essen, der bis zuletzt von militärischen Maßnahmen abgeraten hat, am 3. April an das Reichswehrministerium nachstehendes Telegramm gelangen ließ: Nach Mitteilung des Polizeipräsidenten von Essen kann nicht damit gerechnet werden, daß wir uns in den bevorstehenden Tagen aus eigenen Kräften schützen. In den Geschäftsverhältnissen der Stadt ist bereits großer Schaden angerichtet. Eine Abteilung der neu aufgestellten Arbeiterwehr ist durch rote Truppen entwaffnet worden. Besonders bedroht sind die Geschäfts- und Bankviertel. Die Post ist noch von den Roten besetzt, so daß wir keine Gespräche führen können. Nach Lage der Dinge ist die einzige Hilfe, daß die Reichswehr so schnell wie möglich einrückt.

Räuberhauptmann Hölz.

Alle Morgenblätter bringen Berichte von neuen Taten und Reden des Räuberhauptmanns Max Hölz aus Plauen. Am ersten Feiertag erschien er, wie üblich, mit fünf Automobilen von Falkenstein in Plauen und hielt eine sehr verworrene, bombastische Rede, in der er sich zum Terror von links bekannte und den bürgerlichen Zeitungen, die ihn einen Räuber nennen, Recht gab. Aber er raube nur das, was die Bourgeoisie selbst geraubt habe. In einem großen Plakat vertritt sich Hölz sehr energisch die Bezeichnung „Herr Präsident“. Wer dem entgegenhandelt, solle verhaftet werden und muß eine Geldsumme zahlen. Von den Bemühungen der Aktionsausschüsse des Chemnitzer Bezirks, die den Räuberhauptmann auf unblutigem Wege dazu bringen wollten, sein selbständiges Vorgehen aufzugeben, rückt Hölz energisch ab.

Die Deutschnationalen und der Rapp-Putsch.

Berlin, 5. April. Die deutschnationale Volkspartei hat nach dem Scheitern des Rapp-Putsches im Parlament und in ihrer Presse erklären lassen, daß sie mit Herr Rapp nicht das Mindeste zu tun gehabt habe. Wie bedingungslos aber ihre Zentralkommission zunächst für die Putschisten eingetreten ist, beweist eine Veröffentlichung der „Freiheit“. Danach hat die deutschnationale Volkspartei, und zwar ihre Hauptgeschäftsstelle am 13. März in einer Druckerei ein Flugblatt in Auftrag gegeben, das infolge des Generalstreiks allerdings nicht gedruckt werden konnte. Dieses Flugblatt, das die Unterschrift „Deutschnationale Volkspartei“ trägt, und das am Kopf den Vermerk trägt: „Deutschnationale Volkspartei, Hauptgeschäftsstelle“, enthält folgende Sätze: „Deutsche Männer und Frauen! Jetzt hat die Unrechlichkeit ein Ende! Die Zwangswirtschaft wird abgetan! Deutschland wird unter einer ehrlichen Regierung wieder das ehrliche Volk, das zu sein wir stolz waren.“ Und weiter heißt es dann: „Deutsche Männer und Frauen! Euch ruft die Regierung der Freiheit der Ordnung und der Tat. Die neue Regierung hat sich zum Treuhänder Eurer Freiheit, Eures Rechtes auf Selbstbestimmung gemacht!“ Dieser Aufruf beweist ungewöhnlich, daß die deutschnationale Volkspartei in den ersten Tagen des Putsches hinter Herrn Rapp getreten ist.

Die Restauslieferung der deutschen Handelsflotte.

Stettin, 4. April. Wie bekannt, ist von Seiten der deutschen Regierung der Reparationskommission eine Denkschrift vorgelegt worden, in der unter eingehender Begründung im Belassung der in deutschen Händen befindlichen Tonnage gebeten wurde. Nach einer aus Paris von einem deutschen Kommissionsmitglied eingetroffenen telegraphischen Benachrichtigung muß nun leider die Ablehnung der deutschen Anträge als Tatsache verzeichnet werden. Die Reparationskommission besteht unentwegt auf der Auslieferung sämtlicher Schiffe über 1600 Tonnen und der Hälfte der Schiffe von 1000 bis 1600 Tonnen im Firth of Forth. Deutschland würde dann nur noch etwas weniger als 300.000 Tonnen Schiffsraum besitzen.

Eine Parteigründung der Radikalen.

Berlin, 5. April. (W.B.) Wie uns mitgeteilt wird, konstituierte sich am 4. und 5. April die kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands, da die Zentrale des Spartakusbundes durch ihr Eintreten für Parlamentarismus, Gewerkschaften und geheime Betriebsräte mehr und mehr ins reformistische Fahrwasser gelangt. Die kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands stellt sich auf den Boden der dritten Internationale.

Gegen die Diktatur jeder Art.

Berlin, 4. April. (W.B.) Am Dienstag tagte hier eine Konferenz aller auf dem Boden der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands stehenden Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre. In einer Entschließung wurde die Entfernung aller unzuverlässigen Elemente aus den Reichs- und Sicherheitswehren, die Heranziehung der organisierten Arbeiterschaft zum Sicherheitsdienst, Demokratisierung der Verwaltung und eine entschiedene soziale Wirtschaftspolitik verlangt. Die unabhängige Sozialdemokratische Partei sei aufzufordern, angesichts der drohenden reaktionären Gefahren endlich den Boden einer Politik der realen Tatsachen zu betreten. Die Diktatur des Proletariats würde wie die militärische Diktatur an dem

Widerstand der großen Volksmehrheit unter furchtbaren Opfern der Arbeiterkraft zerschellen. In einer zweiten Entscheidung wird entschieden gegen die Ernennung von wilden, ungezügelter Betriebsrätchen Stellung genommen.

Die Reichsschulkonferenz.

Berlin, 5. April. (WZ.) Am 1. d. Reichsschulkonferenz, deren ordnungsmäßige Abhaltung in der Zeit vom 7. bis 17. April durch den Rapp-Putsch und seine Folgen unmöglich wurde, soll nach dem Wunsch des zuständigen Reichsministeriums des Innern noch vor der Reichstagswahlen zusammentreten. Es ist in Aussicht genommen, sie unmittelbar nach Schluß der Nationalversammlung, also voraussichtlich Anfang Mai abzuhalten. Der genaue Termin läßt sich zurzeit noch nicht bestimmen. Den Teilnehmern an der Reichsschulkonferenz ist aber anzuempfehlen, sich auf den bezeichneten Zeitpunkt mit kurzer Verzögerung einzurichten.

Neue Zuckersteuerung.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Verordnung, wonach den Fabrikanten eine neue Preiserhöhung für Verbrauchsgüter für Lieferungen nach dem 31. März zugestanden wird. Der Preis für je 50 Kilogramm erhöht sich auf 135 Mark, die Monatszuschläge steigen auf 0,70 Mark, dazu ein Handelszuschlag von 10,50 Mark für 50 Kilogramm. Die Folgen dieser Preiserhöhung werden sich bald auch im Kleinhandel geltend machen.

Die Streikbewegung in der Pfälzer Bauernschaft.

Mannheim, 5. April. (WZ.) Die Verhandlungen zwischen der Regierung und den landwirtschaftlichen Organisationen der Pfalz haben dem Bernehmen nach dahingeführt, daß der pfälzische Bauernverein von der Teilnahme am Streik Abstand nimmt und das Ergebnis der Verhandlungen abwartet. Der Bund der Landwirte wird am Dienstag zu der Lage Stellung nehmen. Die freie Bauernschaft ist der Auffassung, daß wenigstens der Teil ihrer Forderungen, für deren Erledigung die bayerische Regierung zuständig ist, in der Zeit seit der Neustädter Besprechung hätte erfüllt werden können. Es ist damit zu rechnen, daß in einigen Teilen der Pfalz die Bauernschaft morgen Dienstag in den Streik eintreten wird. Die Regierung der Pfalz hat die Vertreter der Lebensmittellieferanten, die Vorsitzenden der Kommunalverbände, sowie die Vertreter der Presse für Dienstag, den 6. April zu einer Besprechung nach Neustadt an der Haardt geladen.

Eine Jesuitenniederlassung in Fulda.

Dem „Lokalanzeiger“ zufolge ist die Errichtung einer Jesuitenniederlassung in Fulda grundsätzlich beschlossen worden. Wegen Beschaffung geeigneter Räume wird verhandelt.

Ein Oberbergamt in Saarbrücken.

Saarbrücken, 3. April. (WZ.) Ein Oberbergamt mit dem Sitz in Saarbrücken ist gemäß einem Erlaß des Regierungspräsidenten für das Saarland errichtet worden. Zum Leiter wurde der Ingenieur Franzen ernannt, der die Stelle eines Berghauptmanns bekleidet. Er hat seine Dienstgeschäfte bereits übernommen.

Erledigung eines deutsch-italienischen Zwischenfalls.

Dem „Lokalanzeiger“ wird aus Lnd berichtet: Nachdem kürzlich die italienische Flagge vom Kraftwagen des italienischen Obersten Pio gewaltsam entfernt wurde und es nicht gelungen war, den Täter zu entdecken, hat nunmehr der erste Bürgermeister auf Verlangen Pios diesem persönlich eine Entschuldigung unter dem Ausdruck des Bedauerns über den peinlichen Vorfall überreichen lassen.

Hindenburgs Kriegserinnerungen.

Wie der „Daily Telegraph“ vom 31. März mitteilt, hat dieser Blatt das Publikationsrecht der „Kriegserinnerungen Hindenburgs“ erworben und mit der Veröffentlichung am 1. April begonnen. Die Redaktion bemerkt dazu, der Generalfeldmarschall habe sein Memoiren mit einer „wahrscheinlich unbewußten Aufrichtigkeit“ geschrieben. Der „Daily Telegraph“ skizziert kurz den Inhalt: 60 Seiten Jugendgeschichte und Kriegserlebnisse 1866 und 1870. Dann die Darstellung des Weltkrieges: sehr ausführlich die Kämpfe im Osten mit Seitenhieben auf die Bundesgenossen, aber auch auf Gallien, der dem Osten zugunsten der Calais-Offensive Truppen entzogen habe. Den Lauerangriff Gallien auf Verdun tadelt Hindenburg scharf. Er legt die verpackte Gelegenheit Kesselschlachten dar und gibt als einen Hauptgrund der Erstarrung des Ostkrieges die Bodenver-

hältnisse an, weil dort die beiderseitigen Operationen tatsächlich im Boden stießen geblieben seien. Es folgen Abhandlungen über Bethmann-Hollweg, Tirpitz usw. Kaiser und Kronprinz werden nur wenig und mit Ergebenheit genannt. Die innere und äußere Politik Deutschlands wird eingehend erörtert. — Soweit die Einführung des englischen Wägers der im Krieg führenden Persönlichkeiten zuerst einmal im Ausland zu veröffentlichen, ist leider auch wieder bei den Hindenburgischen Erinnerungen zu verzeichnen. Die Autoren mühten sich solche Sensation und Salutaspekulation verbieten! In Deutschland wird das Buch am 30. April, wie der Verlag Hitzel bekannt gibt, erscheinen, nachdem wegen der Unruhe der Termin vom 9. April nicht eingehalten werden konnte. Für England ist die Publikation für den 1. April freigegeben; sie konnte also in jedem Falle vor der deutschen Veröffentlichung erfolgen.

Die Lösung der dänischen Krise.

Kopenhagen, 4. April. Der König berief gestern abend um 9 Uhr die Führer aller Reichstagsparteien zu einer Zusammenkunft nach dem Schloß Amalienborg, um über die Lage zu verhandeln. Die Besprechungen dauerten von 9 Uhr abends bis 5 1/2 Uhr früh. Alle Parteiführer waren darüber einig, daß es notwendig sei, Wahlen nach einem neuen Wahlgesetz abzuhalten, und daß der Generalfeldmarschall abgesetzt werde. Staatsminister Liebe erklärte auf Anregung des Königs, daß er zurücktreten wünsche. Der König wird nun dem Oberverwaltungsgerichtsrat Friis die Bildung des neuen Kabinetts übertragen mit der Aufgabe, den Reichstag so bald wie möglich die Sitzungen wieder aufnehmen zu lassen, und die Verhandlungen über das neue Wahlgesetz zu Ende zu führen. Alle Parteiführer versprachen ihr Zusammenwirken mit dem neuen auf dieser Grundlage gebildeten Kabinett.

Einstellung des Generalfeldmarschalls in Dänemark.

Kopenhagen, 5. April. (WZ.) Nygaard. Da die Einstellung gegen den Arbeitgebern und den Arbeitern her gestellt wurde, ist der Generalfeldmarschall abgesetzt worden.

Frankreich und Österreich.

Wien, 5. April. (WZ.) Im „Neuen Wiener Tageblatt“ äußerte sich der von Wien scheidende französische Konsul über die Ziele der französischen Politik gegenüber Österreich, daß dieses zu einem lebensfähigen unabhängigen Staat gemacht werden solle. Voraussetzung für den Wiederaufbau Österreichs sei die Ratifizierung des St. Germainer Friedens, die zum 1. Mai erfolgt sein dürfte. Alize teilte mit, daß die französische Regierung Marschall Foch beauftragte, den Transport des gegenwärtig in Rotterdam lagernden österreichischen Regiments auf dem Schienenwege des linken Rheinufers zu ermöglichen.

Frankreichs Wiederaufbau.

Dem „Echo de Paris“ wird aus Peronne geschrieben, daß von den 190 000 Hektar zerstörter Anbaufläche im Departement Somme 90 000 bereits wieder angebaut sind. Das Departement wird wahrscheinlich schon in diesem Jahre Getreideüberschüsse abgeben können. Die Arbeit wurde von den Bauern selbst geleistet. Der Berichtshatter des Pariser Blattes weist bei der Gelegenheit darauf hin, daß der Wiederaufbau besonders behindert wird durch die besonders geschaffenen Behörden, von denen eine, die in Amiens allein 1500 Beamte zählt, allerdings jetzt aufgelöst wird.

Wetterzeichen in Irland.

London, 5. April. (WZ.) Reuter. In der vergangenen Nacht brach anlässlich des Jahrestages des irischen Aufstandes 1916 in zahlreichen Regierungsämtern in Dublin wie in Cork und Belfast infolge Brandstiftung Feuer aus, unter anderem in acht Einkommensteuerämtern in Dublin, Cork und Belfast. Viele wichtige Dokumente wurden dadurch vernichtet. Belfast war anfangs infolge Verschneidens der Telegraphendrähte und des Kabels nach England isoliert. Es verlautet weiter, daß Ausschreitungen in Irland auf Grund eines großangelegten Planes vorgekommen sind. Bis jetzt wurden 60 Polizeistationen, wovon die meisten unbesetzt waren, durch Feuer und Sprengstoffe zerstört. 22 Einkommensteuerämter, davon fünf in Dublin, wurden überfallen und die Dokumente vernichtet.

London, 6. April. (WZ.) Die Zeitung „Star“ berichtet, daß am Sonntag abend eine protestantische Schule in Wiltawa (Irland) eingekesselt wurde und daß ovanalische Akte in einer protestantischen Kirche verübt wurden. Dasselbe Blatt berichtet, daß Marschall Wilson und Mac Readn

als neuer Kommandant der Truppen in Irland, in Belfast eingetroffen sind.

Neue Einschränkungen in Italien.

Rom, 3. April. (WZ.) Havas. Ein Dekret verfügt neue Beschränkungen im Verbrauch besonders von Brot, Reis, Mais und Zucker. Der Fleischverbrauch ist Donnerstags und Freitags verboten.

Die Schweiz und Russland.

Zürich, 3. April. Wie die „Gazette de Lausanne“ erfährt, hat der schweizerische Bundesrat den Rat des Völkerbundes gebeten, die Schweiz an der vom Völkerbund nach Russland zu entsendenden Untersuchungskommission oder auch an der Wirtschaftskommission, die vom Internationalen Arbeitsamt nach Russland geschickt werden soll, teilnehmen zu lassen.

Massenzusammenstöße in Jerusalem.

Jerusalem, 5. April. (WZ.) Reuter. Wie amtlich gemeldet wird, kamen bei einem ersten Zusammenstoß zwischen Juden und Muslimen am 4. April 188 Personen zu Schaden. Die Mehrzahl davon ist leicht verwundet. Die Zivil- und Militärbehörden haben die Lage fest in der Hand.

Chile im Konflikt mit dem Völkerbund.

Paris, 4. April. (WZ.) „Petit Journal“ meldet: Nach einem Telegramm aus Santiago de Chile erklärte die chilenische Regierung, keine Intervention annehmen zu wollen, weder von den Vereinigten Staaten noch von irgend einer anderen Macht, sowohl in dem augenblicklichen Konflikt mit Bolivien, wie für den Fall des Konflikts mit einem anderen Nachbarn. Da Bolivien und Chile Mitglieder des Völkerbundes sind, nach dessen Artikeln 12 und 13 sie verpflichtet wären, ihre Streitigkeiten einer Prüfung des Völkerbundes vorzulegen, stellt die Ablehnung Chiles bereits die erste Zuwiderhandlung gegen ein feierliches Versprechen von Mitgliedern des Völkerbundes dar.

Lokaler und vermischter Cell.

Limburg, 7. April 1920.

Die Gesellenprüfung bestand vor dem zuständigen Prüfungsausschuss der Schuhmacherlehrlinge Wilsa Hahn mit der Note „sehr gut“.

Der Lokalgewerbeverein Limburg hat heute seine diesjährige Generalversammlung ab

Scharfe Ordnungsmassnahmen auf der Eisenbahn. Zur Herbeiführung einer einheitlichen Handhabung der Bestimmungen und zur Bekämpfung der nach bestehenden Neigung des Publikums, sich ungerechtfertigte Vorteile bei Benutzung der Eisenbahn zu verschaffen, sind auf den preussisch-bessischen Staatseisenbahnen die Zugbediensteten angewiesen worden, fortan in allen Fällen, in denen Reisende eigenmächtig, das heißt ohne vorherige Meldung und ohne bestimmte Anweisung der zuständigen Zugbediensteten einen ihnen nach ihrer Fahrkarte nicht zustehenden Platz eingenommen haben oder einen höher tarifierten Zug benutzen, ausnahmslos die Bestimmungen des § 16 Absatz 2 der Eisenbahnverkehrsordnung anzuwenden, also das Doppelte des Fahrpreises, mindestens jedoch 6 Mark, zu erheben. In in den Händen der Reisenden befindlichen Fahrkarten bis den bei dieser Berechnung außer Betracht; sie sind als ungültig anzusehen.

Ein neuer Triebwagen auf der Bahn, der von gestern ab verkehrt, hat folgende Fahrzeiten: Limburg abends 10,55 Uhr, Diez an 11,03, ab 11,08 Fachingen 11,14, Balduinstein 11,21, Laurenburg 11,32, Oberndorf 11,44 Nassau 11,53, Dausenau 12,02, Bad Ems an 12,08. Der Triebwagen fährt dann morgens wieder zurück. Bad Ems ab 5,17, Dausenau 5,26, Nassau 5,40, Oberndorf 5,50, Laurenburg 6,02, Balduinstein 6,13, Fachingen 6,20, Diez an 6,25 ab 6,32; Limburg an 6,40. Der Triebwagen fährt nicht am Samstag lahnabwärts und am Sonntag lahn aufwärts.

Erhöhte Margarinepreise. Den „B. N.“ wird mitgeteilt: Die anhaltende Preissteigerung an allen Gebieten hat die Kosten der Margarineherstellung inzwischen so sehr erhöht, daß der Reichswirtschaftsminister sie gezwungen gesehen hat, ab 1. April 1920 den Preis für die im Inlande hergestellte Margarine auf 30,75 Mark für das Kilo ab Fabrik zu erhöhen.

Aus Nassau, 5. April. Nach der neuen Wahlkreisverteilung wird die Provinz Hessen-Nassau voraussichtlich in drei Wahlkreise eingeteilt. Frankfurt und die in seiner liegenden Ortschaften des Kreises Homburg bilden den ersten

Mache Deine Seele frei!

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck verboten.)

„Nichts. Du kannst es nicht. Das Strahlende fehlt.“

Am Abend gingen sie zwischen den Klippen spazieren. Das Meer gluckte an die dunklen Felsen, weiter draußen dehnte es sich wie ein Gewand aus flüssigem Gold. Maitotti blieb plötzlich stehen.

„Und was willst du nun, Serena? Du sagst, du magst — willst du nach München gehen?“

„Nein, Papa, bei dir bleiben. Bei dir und — Mama in San Pietro d'oro.“

„Kind, Kind — es ist sehr einsam hier!“

„Aber unsagbar schön! Jeder Schritt ein Bild.“

„Du bist jung, du brauchst Menschen.“

Serena lächelte schmerzhaft.

„Mir graut vor den Menschen, Papa. Was soll ich unter ihnen? Der einzige, nach dem ich fragte — der hat mich aufgegeben. Nun frag' ich nur mehr nach Frieden und Ruhe. Malen kann ich hier besser als anderswo — laß mich bei dir bleiben!“

Und Serena blieb in den verfallenen Klostermauern von San Pietro d'oro. Unten, im einstigen Kreuzgang, von dem nur mehr ein Stück unverändert erhalten geblieben war, gab es neben der Küche, in der Madame Lucia hauste, zwei kleine Stuben. Eine davon bewohnte Maitotti, die andere — bisher Kumpellkammer — Serena. Bei Tag saßen sie oben in der hellen Turmstube und malten. An Mäusen schrieb sie, daß ihre Sachen vorläufig im Atelier bleiben sollten und schickte die Miete für ein halbes Jahr.

Nach drei Monaten hatte Serena ihr erstes großes Bild vollendet. „Schiffbruch“ hieß es.

Nacht über dem wilden, wogenden Meer, in dessen schwarzen Wälfen sich hier und da ein Sternlein spiegelte, das die sturmgepeinigten Wollen oben freigab. Vorne die Reste eines gestrandeten Schiffes, schwimmende Planken, gebrochene Masten, die aus dem Wasser ragten, verzweifelte Menschen die sich daran klammerten, andere schwimmend, sich an Plan-

ken festhaltend, und alle den Blick in die Ferne gerichtet, wo ein Leuchtturm seine Lichtarme weit in die Finsternis hinein breitete.

Einer der Estrinkenden wies mit wilder Gebärde darauf hin: dort, — dort wenn sie das Licht erreichen könnten, die sichere Küste! So mild erbarrend, so hell strahlend leuchtete es ihnen entgegen.

Es war etwas unbeschreiblich Großes, Aufregendes in dem Bild, viel mehr als der Kampf weniger Menschen, viel mehr als das friedliche Licht eines Leuchtturmes.

„Mein Leben ist es“, dachte Serena, „meine Seele, die da in den schwarzen, wilden Wälfen ringt und — versinkt.“

Frei ist sie. Kein Gefäß gilt mehr für sie, keine Grenzen, kein Grund oben oder unten, nur Unendlichkeit, nur Ewigkeit — warum jähzt sie nicht? Ach — Todesnot liegt über ihr!

Und drüben winkten Licht und Land, Geborgenheit. Warum verließ sie das Land?

Maitotti stand lange vor dem Bild seiner Tochter. Vielleicht ahnte er, was Serena dabei empfunden hatte denn er leuchtete tief auf.

Dann küßte er sie auf die Stirn und schlich hinab zu den Klippen, wo er bis Sonnenuntergang blieb.

Serena aber setzte sich still an ihren Lieblingsplatz unter die große Steinmauer nahe von Madame Lucias Hütte an der kleinen Bucht.

In dieser Nacht hörte sie ihren Vater rastlos oben im Turmzimmer herumwirtschaften. Was tat er? Warum ging er nicht schlafen?

Serena lag wach im Dunkeln. Traurigen blühten die Sterne, rauschte das Meer, der Mond warf ein geisterhaftes Licht über die schwarzen Felsen.

Sie dachte an den Morgen, da Matteo sie nach San Pietro d'oro gerudert hatte, und sie wurde sich bewußt, wieviel sie damals von dem kleinen Eiland erwartet hatte, und wie wenig es ihr dann gegeben. Auch hier war kein wahrer Friede.

So lang sie mit dem Bilde beschäftigt war, hatte sie's nicht so gefühlt, aber jetzt wurde es ihr klar: Sie hatte hier keine Heimat, sondern bloß Einsamkeit. Sie hatte keinen Vater — bloß einen alten, wunderlichen Mann, der

sein Traumleben für sich weiterführte. Gut war es für ihn. Sprach nicht mehr laut vor sich hin und malte keine so grauenhaft sehnüchlichen Bilder mehr. Malte überhaupt nicht, sondern sah still neben ihr und mühte sich, technische Winke zu geben. Lehrer — nicht Vater. Bei dem, was ihn innerlich bewegte, kein Wort. Keine Spur nach dem, was in ihr vorging.

Serena schauerte, wenn sie daran dachte, daß dies Jahr und Jahre so fortgehen sollte. Ein Wort fiel ihr ein, das sie selbst einst zu Sendihagen gesagt hatte: lauter Redungen, aber kein Weg.

War auch San Pietro d'oro nur eine Richtung in ihrem Leben gewesen? Wo lag dann der Weg?

Am Morgen erwartete Maitotti seine Tochter schon am Strand. Sie pflegte jeden Tag vor dem Frühstück ein Stunde zu gehen, ehe sie sich an die Arbeit begab.

Serena hatte sofort das Gefühl, als wäre etwas in ihres Vaters Wesen verändert. Zum erstenmal sah sie ein Lächeln in dem hagen Gesicht, zum erstenmal blühten sie die verschleierte, blauen Augen mit wachem Ausdruck an.

Auch seine Haltung war nicht mehr so schlaff wie bei „Serena“, begann er mit feierlichem Ernst, „ich habe heute nacht viel mit Eve line, deiner Mutter, gesprochen — du weißt, ich tue nichts ohne sie, selbst auf meinen Bildern steht ihr Name, denn ihr Geist malt sie mit mir — und als ich mit ihr von deinem Wille sprach, da malte sie mich an etwas, worüber wir einst oft sprachen, wenn du zu unseren Fäßen spieltest. Etwas, das dich betraf.“

„Mia Papa?“

„Ja, deine Mutter sagte dann immer: Wir wollen ein Sonnenkind aus ihr machen, Hans, ein wirkliches Sonnenkind nicht wahr? Sie soll immer lächeln und glücklich sein — Siehst du, das fiel mir heute nacht ein. — daß du kein Sonnenkind geworden bist, sondern so still und traurig.“

„Nein — ein Sonnenkind bin ich nicht“, sagte Serena bitter, „so wenig wie du, Papa, so wenig wie Mama war.“

Es liegt kein Glück über uns.“

Maitotti schüttelte den Kopf.

Kassau den zweiten und das ehemalige Kurfürsten den dritten

Wiesbaden, 3. April. Drei neue Heime wird die Deutsche Gesellschaft für Kaufmannserholungsheime im Mai eröffnen, sie hat in Neuenahr das Hotel „Zur Traube“, in Daun in der Eifel das Hotel „Zur Erholung“, und in Roderney das Hotel „Vellouze“ angekauft. Die Gesellschaft verfügt nunmehr über 14 Heime.

Bomburg, 4. April. Ein tragisches Geschick hat eine Familie dahier vernichtet. Ein hiesiger Privatgelehrter machte in geistiger Umnachtung seinem Leben durch Erhängen ein Ende, während die Ehefrau kurz zuvor sich ertränkt hatte. Die einzige erwachsene Tochter wurde einer Irrenanstalt zugeführt.

Wieviel Worte kennt Ihr Kind? Diese Frage hat eine Engländerin Emma M. Wise dadurch zu beantworten gesucht, daß sie bei ihren Kindern in den verschiedenen Lebensaltern ein genaues Vokabularium der von ihnen gebrauchten Worte aufnahm. Sie gelangte zu dem Ergebnis, daß man den Wortreichtum der kindlichen Sprache bisher stark unterschätzt hat. Die gewöhnliche Anschauung ist die, daß der Sprachschatz eines vierjährigen Kindes nicht mehr als 50—60 Worte umfasse. Schreibt man sich aber alle von dem Kinde im Laufe eines Monats etwa gebrauchten Worte auf, so ist man erstaunt über die verhältnismäßige Fülle der Ausdrucks-möglichkeiten. Frau Wise stellte bei ihrem vierjährigen Kind fest, daß es 1271 Worte in seinem Gedächtnis hatte, und diese Worte deckten sich praktisch mit den Gegenständen, mit denen das Kind in Berührung kam. Das Vokabularium wies Worte auf, von denen die Eltern nicht wußten, daß sie das Kind je gesagt hätte. Systematische Untersuchungen dieser Art führen zu interessanten Ergebnissen. Bei Kindern im Alter von 16—20 Monaten erwies sich, daß der geringste Sprachschatz im Gebrauch von 60 Worten bestand. Dasjenige unter den Ein-kindern, das die größten Ausdrucksmöglichkeiten verfügte, kannte 232 Worte. Bedenkt man die kurze Zeit, in der diese Worte der Kinder lernen, so ist das Ergebnis gewiß erstaunlich. Weitere Beobachtungen wurden bei zweijährigen Kindern angestellt. Die geringste Wortmenge, die hier festgestellt wurde, betrug 115 Worte. Nach dieser Zeit wächst dann der kindliche Sprachschatz überraschend schnell, und mit vier Jahren verfügt es in seinem Gedächtnis mindestens über 1200 Worte. Jedoch wird diese Zahl von begabten Kindern noch weit überschritten. Aus solchen Beobachtungen ihres Kindes wird so manche Mutter feststellen können, daß ihr Baby noch um ein gut Teil klüger ist, als sie selbst in ihrem Mutterstolz angenommen hatte.

Die moderne Konstruktion von Leuchttürmen. Die amerikanische „Sperry Gyroscope Company“ hat in neuester Zeit Leuchttürme gebaut, die durch ihr Licht die Orientierung von Schiffen und Flugzeugen auf viermal größere Entfernungen ermöglicht, als es bei den Leuchttürmen alter Konstruktion der Fall war. Erzielt wird dieser bedeutende Effekt dadurch, daß das Licht des mächtigen Scheinwerfers nicht mehr horizontal nach allen Seiten ausgefächelt wird, sondern vertikal in die Höhe. Die dadurch erzeugte mächtige Lichtsäule, sowie besonders die genau umjirkelte Beleuchtung sehr hoch über der Erde liegender Wälder müssen von Schiffen und Flugzeugen bis auf Entfernungen von 100 Seemeilen land noch drüber hinaus gefächelt werden.

Rußland will in Deutschland bleiben. Von den zahlreichen russischen Kriegsgefangenen, die ehemals in der Gegend zu landwirtschaftlichen Arbeiten untergebracht waren, sind jetzt wieder viele zurückgekehrt und bitten für geringen Lohn um Wiederaufnahme in die früheren Betriebe. Die armen Teufel wollen nicht nach Sowjetrußland zurück, sondern lieber hier bleiben.

Ein genealogisches Phänomen.

Der „Vossischen Zeitung“ schreibt ein wissenschaftlicher Mitarbeiter: Der Frankfurter Sammler und Forscher Hans Wolfgang Roth ist bei seinen genealogischen Studien in Schwaben auf eine Tatsache gestoßen, die für unsere Kenntnis geistiger Zusammenhänge in Deutschland höchste Bedeutung gewinnen dürfte. In der Tochter eines Läubinger Professors der Logik, Georg Buchardt (1539 bis 1607), Regina gebeten und verheiratet mit dem 1600 in Läubingen geborenen Dr. Karl Bartholomäus, Professor der Medizin, fand er nämlich die leibliche Stammutter fast aller großen Schwaben, Dichter, Denker, Philosophen, die seit dem achtzehnten Jahrhundert das deutsche Geistesleben bewegten, zeitweilig sogar entscheidend bestimmten. Es finden sich neben zahlreichen Namen von altem schwäbischem Klang und Wert, die alle anzuführen zu weit führen würde, unter den Nachkommen jener merkwürdigen Frau die drei großen Epiker Friedrich Hölderlin, Ludwig Uhland und Eduard Mörike, die beiden großen Philosophen Friedrich Schelling und Friedrich Hegel, die drei Märchenepiker Wilhelm Hauff, Gustav Schwab und Ottlie Wilhelms, ferner Friedrich Theodor Vischer (der Verfasser „Ach Einer“), der Schwabendichter Karl Wager und Reinhold Köllin, der Dichter der „Palmblätter“ Karl Gerold, der Tibullübersetzer Graf von Reinhard, der Maler, Schauspieler und Theaterdichter Karl Franz Heimer, dem wir das bekannte Bildnis des 22jährigen Hölderlin verdanken, endlich als jüngster Sproß des gewaltigen, waltenden Geistesbaumes der „Kosendörfer“ Ludwig Lind.

„Sie und ich — nein. Aber siehst du, Serena, wenn man so lange einsam in der Natur gelebt hat — dann lernt man manches, ohne es zu wollen. Und so habe ich gelernt, daß alles auf Erden, das erst leimender Anseh ist, auch eine endliche Vollendung hat. Wie mein Talent in dir zur Reife kam, warum nicht auch unser Traum von Glück?“

Serena lächelte traurig.

„Es gibt auch Niedergang und Absterben, Papa. Glück ist nicht.“

„Nein, Kind. Es war Coelignes Wunsch, daß du fröhlich und glücklich lebst. Du mußt es werden. Für San Pietro d'oro bist du zu jung und ein — zu starkes Talent. Der Künstler braucht Leben um sich. Rede nicht dagegen, ich hab's wohl bedacht in dieser Nacht und Abschied genommen von allem, was mir hier teuer ist — auch von ihr vorläufig. Dein Bild ist verpackt, morgen geht es nach München zur Ausstellung. Wir aber reisen.“

Serena starrte ihn sprachlos an. Er ging fort, um ihr zu sagen.

„So lieb hast du mich, Papa?“ Ein großes, warmes

Stichgefühl durchdrang sie.

„Karlotti sag sie an seine Brust.“

(Fortsetzung folgt.)

Bis zu den Goethe-Texten, bis zu Martin Luther spinnst sich das erstaunliche in seiner Verzweigung fast verwirrende Verwandtschaftsgeflecht. — Die Vorgänge, die zur Feststellung der angegebenen Familienbeziehungen führten, deren sich in Hans Wolfgang Roths Schilderung an, wie ein spannender Roman, wie eine Erfüllung und Anthropomorphisierung jener Verse die Hölderlin in seiner Jugend an die Heimat richtete, und die nun emporstiegen zur Urmutter Regina:

„Mutter der Redlichen, Suevia!

Du stille! Du saugst Neonen zu.

Du ergoßst Männer des Lichts ohne Zahl!

Des Geschlechts Mund, das da kommt, huldige dir!“

Hans Wolfgang Roth, der sich als Märkte-Forscher bedeutende Verdienste erworben hat, bereitet das Erscheinen einer mit allen Beweisen an genealogischen Tafeln, Urkunden und Stammbäumen versehenen Publikation seiner bedeutsamen Forschungsergebnisse vor, von deren Richtigkeit ich mich in persönlicher genauer Nachprüfung des mir von Roth bereitwillig unterbreiteten Urkundenmaterials zu überzeugen Gelegenheit hatte.

R. F.

Sport.

„Osterspiele des 1. Limburger Fußballklubs 1907. Karfreitag: 3. Mannschaft gegen 2. Mannschaft des Diezer Sportvereins in Diez 8:0 (3:0) Tore. Ein schönes Treffen, das die Limburger Elf durch ihre gute Kombination überlegen zu ihren Gunsten entscheiden konnte. Das für Sonntag vereinbarte Spiel mit dem Koblenzer Fußballklub 1900, wurde leider in letzter Stunde abgelehnt, da Koblenz bereits anderweitigen Verpflichtungen eingegangen war. Am Montag fuhr dann die 1. Mannschaft nach Ems, um gegen die 1. Mannschaft des dortigen Sportvereins 1909 ein Gesellschaftsspiel auszutragen. Zahlreiche Mitglieder und Freunde des Vereins, die die Mannschaft begleiteten, bekundeten das rege Interesse, das sie dem Spiel entgegenbrachten. Um 4½ Uhr trafen sich die beiden Mannschaften gegenüber, Limburg zum zweiten Mal in dieser Aufstellung, und ohne jegliches Training spielend. In der ersten Halbzeit war das Spiel gleichmäßig verteilt. Jede Mannschaft konnte einen Erfolg erzielen, nach der Pause legte sich Limburg mächtig ins Zeug. Die Erfolge blieben dann auch nicht aus. Ein zweites und drittes Tor fielen für Limburg, und damit scheint Ems sich in sein Schicksal ergeben zu wollen, Limburg hat nunmehr das Heft völlig in der Hand. Auch einzelne Durchbrüche der Emsler können nicht mehr zu Erfolgen führen, denn Limburgs Verteidigung wehrt alles ab. Drei weitere Tore kann Limburg noch erzielen und dann ist das Spiel zu Ende. Mit 6:1 (1:1) hat Limburg einen überlegenen Sieg errungen. Der schlüpftrige Platz und der in der ersten Halbzeit in Strömen niedergehende Regen verhinderten ein schönes Zusammenspiel, trotzdem konnte Limburg seine technische Überlegenheit beweisen. Die vierte Mannschaft spielte in Runkel gegen die dritte Mannschaft des dortigen Vereins 3:3.

Gerichtssaal.

„Schöffengerichtssitzung vom 1. April. In der letzten Schöffengerichtssitzung standen folgende Sachen zur Verhandlung: Der Kaufmann Karl H. von L. war während des Krieges bei dem Postamt in L. im inneren Dienst beschäftigt und wurde im Juni 1919 entlassen, weil es dem Postbeamten und dem Postdirektor auffiel, daß H. sein Hauptangemerk auf die Schiebergeschäfte lenkte und diese dann auch nach und nach in sehr großem Umfange betrieb. So wurden auch am 29. November 1919 von der Oberpostkontrolle 1 in L. Zigaretten, Schokolade, Bonbons, Tabakpfeifen, Autoreifen, und Autoschlüsse beschlagnahmt und noch vieles andere dazu. Unterm 8. Dezember wurden dann wiederum elf Pakete von der Post angehalten, die alle von H. abgesandt bzw. von ihm adressiert waren. Es wurde nun ein Verfahren gegen ihn und den Kaufmann Hermann Str. von L. wegen Schleichhandels und Preistreiberei eingeleitet und haben sich heute beide vor dem Schöffengericht zu verantworten. In der Verhandlung sind die beiden Angeklagten geständig, insbesondere will H. Schiebergeschäfte in großem Umfange getrieben und dadurch viel Geld verdient haben, Str. will einmal 500 Tafeln Schokolade und Autoschlüsse an H. verkauft haben und für die Schokolade 350 Mark Provision von H. erhalten haben. Nach den vorgelegten Unterlagen soll H. an einzelnen Tagen für 1000 bis 1500 Mark Waren abgesandt haben, an manchen Tagen auch weniger. In der Verhandlung wurde durch Zeugen bewiesen, daß H. öfters zur Anmeldung seines Handelsgeschäftes ernannt worden ist, er hat es aber unterlassen. Das Gericht erkennt gegen H. wegen Kettenhandels auf 14 Tage Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe und gegen Str. wegen desselben Vergehens auf einen Tag Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten. — Der Schlosser Peter R. von R. und der Triebwagenführer Georg Fr. von L. waren angeklagt, am 12. November vorigen Jahres in St. eine schließliche Transportgefährdung herbeigeführt zu haben, indem R. ohne Vorwissen des Fahrdienstleiters ein Hauptgleis zum Rangieren benutzt und Fr. das auf Halt stehende Ausfahrtsignal um 64 Meter überfahren haben sollen. (Durch die umfangreichen Zeugen- und Sachverständigenvernehmungen wurde festgestellt, daß R. noch rechtzeitig aufgefordert war, das Gleis sofort zu räumen, er will dies aber nicht gehört oder verstanden haben, er habe dann noch einen Wagen in ein anderes Gleis abgefahren. Es wird ferner bezeugt, daß Fr. in altem großer Geschwindigkeit mit einem Triebwagen angefahren kam, so daß er nicht mehr den Triebwagen halten konnte und dem R. in seine Rangiermaschine fuhr, wobei ein nicht allzu großer Schaden an Material verursacht und drei mitfahrende Reisende leicht verletzt wurden. Das Gericht gelangt aber zur Freisprechung der beiden Angeklagten. — Der Metzgergeselle Jaf. G. von B. wurde am 3. März in Untersuchungshaft eingeliefert, weil er sich am 10. Februar im hiesigen Durchgangslager als Heimgelahrter ausgab, um sich dadurch verschiedene Vermögensvorteile zu verschaffen. Das Gericht erkennt auf sechs Wochen Gefängnis. — Die Landwirte und Brantweinbrenner Karl Fr. R. und Robert L., beide von R., hatten je einen Strafbefehl von 300 und 200 Mark erhalten, weil sie im September an einen Kaufmann in L. Brantwein in großen Mengen verkauft hatten, der nach der chemischen Untersuchung einen sehr niedrigen Alkoholgehalt enthielt. Gegen die Strafbefehle erhoben die Angeklagten Einspruch. Durch einen Sachverständigen wurde erwiesen, daß der fragliche Brantwein in seinem Alkoholgehalt zu leicht war und das Gericht erkennt gegen die beiden Angeklagten auf die festgesetzten Geldstrafen von 300 und 200 Mark. — Der Fortbildungsschüler Josef H. von L. soll Ende v. Js. den Fortbildungsunterricht der gewerblichen Schule ohne genügenden Grund

und ohne Entschuldigung versäumt haben. Es wurden ihm zwei Strafbefehle von 10 und 20 Mark zugestellt, wogegen der Vater des Angeklagten Einspruch erhob. Durch die Verhandlung wurde festgestellt, daß es sich im fraglichen Falle um eine böswillige und gräßliche Verletzung der Schulaufsicht handelt und das Gericht erkennt deshalb gegen den Angeklagten auf eine weit höhere Strafe, auf 120 Mark Geldstrafe.

Limburg und der Antisemitismus.

Es ist ein eigenartiges Kapitel, das zu lesen ich mir vorgenommen habe; doch dieses Zugeständnis läßt erkennen, daß man über die Notwendigkeit geteilter Meinung sein kann. In keinem Falle möchte ich behaupten, daß unsere schöne Vahnsstadt den fragwürdigen Ehren für antisemitisch zu gelten, besonders zugänglich sei. Die Bürger wohnen hier friedlich nebeneinander, sie wissen, daß sie aufeinander angewiesen sind, tragen alle Bürgerpflichten gemeinsam, wie sie auch alle Rechte gemeinsam genießen. So wird das Allgemeinwohl gefördert und die Not der Zeit überwunden. Wenn Unglück und Sorge sich breit machen, fallen alle konfessionellen Schranken und man hilft mit Rat und Tat. Die Gewissensnot wird verstanden und eine Förderung derselben abgelehnt. So kann das Bild, das ein Fremder von unserer Vaterstadt gewinnt, nur befriedigen.

Immerhin gibt es hier Antisemiten genug, die aus der Berliner Herentüfte ihre anrüchige Suppe beziehen und der hiesigen Bürgerschaft freibenzen. Das beweisen die zu später Nachtzeit von Bürgerhäusern hier ausgestreuten, antisemitischen Schmähschriften, das beweisen ferner die Hetzen, die in den beiden hiesigen, antisemitischen Brutanstalten ausfahrend geführt werden. Seine Meinung soll und muß jeder deutsche Mann sagen können und das freie Wort, diese hohe Errungenschaft der Revolution, wer möchte es gefährdet wissen? Aber diese Meinung muß vom Gefühl der Verantwortung getragen, sie muß vor allen Dingen gerecht und wahr sein. Redensarten wie die hier gebrachten: „Man müsse jeden Juden an die Wand stellen“, oder „Ich zahle für jeden Juden, der gehängt wird, 500 Mark“, das sind doch Heereien niedrigster Art, gefühlsstöße Ausbrüche des tierischen Instinkts der Blutgier, die in menschlicher Gemeinschaft nicht geduldet werden können. Dabei weiß jeder von uns, daß der antisemitische Mantel gar zu oft herhalten muß, um den, in anderen Dingen nicht faden- und maßlosen Mann zu bedecken.

Wo ist heute der Bürgerstolz der Revolution von 1848 geblieben, die vor allem die Gleichberechtigung der Bürger erstrebte? Man hat seit dieser Zeit das Volk weitersiebzig Jahre geknechtet und entrechtet und für den Volkswismus reif gemacht. Will man wieder knechten und entrechteten?

Man weiß, es gibt hier Bürger genug, die den Antisemitismus verabscheuen. Aber warum treten sie nicht heraus und bilden eine Phalanx gegen die pöbelhaften, antisemitischen Verheerungen einzelner Menschenhasser?

Als ein antisemitischer Eiferer den Würzburger Erzbischof Dr. v. Stoll fragte, ob er auch Antisemit sei, antwortete dieser: „Nein, und zwar aus drei Gründen: Erstens bin ich Mensch und darf als solcher nicht hassen, zweitens bin ich Christ und muß als solcher meinen Nächsten lieben und drittens, bin ich überzeugt, daß dieser Schlamme des Antisemitismus auch noch unser heilige Kirche bespitzeln wird.“ Als der Betreffende diese Argumente bekämpfen wollte, und zu nörgeln fortfuhr, replizierte er scharf: „Run, ich habe noch einen vierten Grund: ich bin kein Antisemit, weil Sie einer sind.“

Sollte dieser letzte Grund den hiesigen Antisemiten gegenüber nicht besondere Beachtung verdienen?

Ämlicher Teil.

(Nr. 78 vom 7. April 1920.)

Verordnung.

über die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse aus der Ernte 1920. Vom 13. März 1920.

Auf Grund des § 1 des Gesetzes über eine vereinfachte Form der Gesetzgebung für die Zwecke der Übergangswirtschaft vom 17. April 1919 (Reichsgesetzbl. S. 394) wird von der Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrats und des von der Nationalversammlung gewählten Ausschusses folgendes verordnet:

Artikel 1.

Für landwirtschaftliche Erzeugnisse aus der Ernte 1920, die auf Grund gesetzlicher Vorschriften abzuliefern sind, sind den Erzeugern mindestens folgende Preise zu zahlen:

1. für die Tonne Weizen, Spelz (Tinkel, Felsen), Emer, Einforn. 1100 Mark
2. für die Tonne Roggen, Gerste oder Hafer 1000 Mark
3. für die Tonne Kartoffeln 500 Mark.

Die endgültige Festsetzung der Preise erfolgt bis zum Beginn der Ernte unter entsprechender Berücksichtigung der bis dahin entstandenen Produktionskosten.

Artikel 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 13. März 1920.
Der Reichswirtschaftsminister.
In Vertretung: Dr. Peters.

Wird veröffentlicht.
Limburg, den 3. April 1920.
Kreiswirtschaftsamt des Kreises Limburg.
(Schluß des amtlichen Teils.)

Junge mit guter Schulbildung als

Lehrling

in unsere Setzerei sofort

gesucht.

„Limburger Anzeiger“
(Amtliches Kreisblatt)

Limburg a. d. Lahn,
Brückengasse 11.

